

Frau Dr. Dunja Sabra

Einführung in die Interkulturelle Kommunikation

(Gehalten auf Fachtagung der Abteilung Sozialpädagogik zum Thema Interkulturelle Kommunikation am 05.06.19)

1. Prozess der Integration - Kulturschock

Frau Dr. Sabra führt mit ihrem Hauptvortrag in das Thema Interkulturelle Kommunikation ein. Sie verdeutlicht dieses insbesondere an der Begegnung vom Menschen aus dem europäischen und arabischen Kulturraum.

Frau Dr. Sabra beginnt mit der Frage: „Was passiert mit Menschen, die zu uns als geflüchtete Menschen oder aus anderen Gründen zu uns kommen? Welchen Status haben sie? Sind sie nur noch Flüchtlinge, obwohl sie in ihrer Heimat Ärzte, Ingenieure, Lehrerinnen, Handwerker, Selbständige, Krankenschwestern etc. waren.“

So Fernando Passo (1888 -1935):

„ Was wäre, wenn auf einmal vieles neu, jenseits der Gewissheiten, das erreichte verloren, die Sprache fremd, verloren die Nähe zu geliebten, befreundeten und geschätzten Menschen, die Wege unbekannt, die Regeln unklar, die Möglichkeiten ungewiss, so dass die alltägliche Aufgabe die Wiedergewinnung eine neuen Alltags wäre?“

Frau Dr. Sabra erläutert die Situation der Menschen, die zu uns nach Deutschland kommen, als vollkommenen Neuanfang. Alles muss neu gelernt werden, nichts ist mehr selbstverständlich. Dass dieses eine riesige Herausforderung ist, macht das Modell des Eisbergs hinsichtlich der Integration deutlich. Wir nehmen nur die Spitze des Eisbergs wahr (ca. nur 10%), das heißt die Sprache, das andere Essen, die Gerüche, die Kleidung, Musik, Kunst etc. Schwieriger ist es in einem fremden Land die nicht offensichtlichen Teile der Kultur zu erfassen. Welche Werte, Normen, Regeln, Erziehungsstile, Auffassung von Partnerschaft, Freundschaft, Religion, Familientraditionen, Formen der Kommunikation etc. gibt es? Diese wichtigen verborgenen Teile der Kultur, die den größten Teil ausmachen, müssen mühsam gelernt und angeeignet werden.

Dass dieser Weg zur Integration ein langer Weg ist, zeigt Frau Sabra an den 5 Phasen eines Kulturschocks, die Menschen durchmachen, wenn sie in einem neuen Land leben müssen / wollen.

Die erste Phase ist gekennzeichnet durch Euphorie und Faszination über die neue Kultur (Endlich bin ich hier angekommen!)

Die zweite Phase zeichnet Desorientierung und Entfremdung aus (Es ist doch nicht so leicht, alles ist fremd und ungewohnt, Fremdheit wird bewusst, erste Kontaktschwierigkeiten, Fettnäpfchen, man gibt sich die Schuld)

Die dritte Phase führt in die Eskalation Krise (ich kann mich hier nicht einleben, starkes Heimweh, ich schaffe das nicht, die eigene Kultur wird verherrlicht, Konflikte eskalieren mit einhergehender Isolation)

Die vierte Phase führt allmählich wieder bergauf, indem erkannt wird, wo sind Missverständnisse aufgrund der unterschiedlichen Kultur → Lernen am Unterschied

Die fünfte Phase ist durch Verständigung gekennzeichnet, eine Akkulturation findet statt, indem kulturelle Unterschiede verstanden werden und die Spielregeln der fremden Kultur erlernt werden.

Der positivste zu erreichende Endzustand wäre die Biculturalität, in dem beide Kulturen akzeptiert und gelebt werden können.

Dieser Integrationsprozess dauert je nach Alter unterschiedlich lang, als Faustregel für die Dauer gilt: „Alter in Monaten“, d.h. ein Kind, das 3 Jahre alt ist, würde 3 Monate für den Integrationsprozess brauchen und die dreißigjährige Mutter 30 Monate. Diese unterschiedlichen Integrationskurven implizieren wiederum auch innerfamiliäre Probleme, weil sich die Kinder viel schneller integrieren können als beispielsweise die Eltern.

2. Unterschiede der Kulturen wahrnehmen und verstehen lernen

Der Prozess des gegenseitigen Verstehens ist oft trotz gemeinsamer Bemühungen nicht so einfach, was sich durch kulturelle Unterschiede in den verschiedensten Lebensbereichen erklärt. So beginnt Frau Dr. Sabra Unterschiede in der zwischenmenschlichen Kommunikation darzustellen.

2.1. Arten der Kommunikation

Als erstes gibt es unterschiedlichen Arten, wie wir kommunizieren: Der verbale Anteil unserer Kommunikation beträgt nur 7%, der nonverbale 55% (Gestik, Mimik, Körperhaltung), und 38% der paraverbale (Stimmhöhe, Sprechgeschwindigkeit, Lautstärke, Sprachmelodie, Betonung). Frau Sabra demonstriert an dem Wort Urinstinkt, je nachdem wie man es betont, dass zwei vollkommen neue Bedeutungen herauskommen → Urinstinkt → Ur-Instinkt → Urin-stinkt. Insofern haben Menschen, die aus anderen Kulturen zu uns kommen, nicht nur Worte (Vokabeln) zu lernen, sondern die je spezifische Bedeutung der Worte zu erfassen. Das reine Wort, das gelernt wird, ist demnach erst einmal eine Worthülse, die nach und nach gefüllt werden muss. Auch die Körpersprache ist unterschiedlich. Will man im arabischen Kulturkreis einem Menschen sagen, ich respektiere dich, ich nehme dich in der Rolle als Lehrerin, Erzieherin ernst, wird der direkte Blickkontakt eher gemieden. Ein langes direktes in die Augen sehen bedeutet dort, ich gehe auf Konfrontation, ich fordere dich heraus. Der direkte Blickkontakt beinhaltet einen Dominanzanspruch.

Insofern ist es für Kinder in der Kita irritierend, dass die Erzieherin, wenn das Kind einen Fehler gemacht hat, sagt: „Schau mich an“. Gerade der gesenkte Blick des Kindes würde in seiner Familie bedeuten: „Du hast recht, ich habe etwas falsch gemacht, ich schäme mich.“

2.2 Unterschiedliche Kommunikationsstile:

Wir europäisch sozialisierten Menschen bevorzugen die direkte Kommunikation. Wir sagen unserem Gegenüber direkt unser Anliegen z.B.: „Du, Sabine, wir fliegen in den Urlaub, kannst du uns nächste Woche zum Flughafen bringen?“

In der arabischen Kultur wird die indirekte Form der Kommunikation benutzt, es gilt dort als unhöflich ein direktes Anliegen zu äußern. Hier müsste Sabine selbst anbieten, dass sie ihre Freundin mit Familie zum Flughafen bringen möchte.

Hinter der indirekten Kommunikationsform steht die Wertvorstellung, den anderen nicht in Verlegenheit zu bringen, nicht zu beschämen, wenn er/ sie beispielsweise das Anliegen nicht erfüllen kann.

Außerdem zeigt man in der arabischen Kultur seine Wertschätzung durch „Viel-Reden“. Es werden nicht nur sachliche Informationen ausgetauscht.

3. Unterschiede in der Erziehung / gesellschaftlichen Werten

Frau Dr. Sabra zeigt weitere kulturelle Unterschiede auf im Hinblick auf gesellschaftliche Werte und Erziehungsstile:

- Familie und die soziale Vernetzung spielen eine wichtige Rolle. In der arabischen Welt sind das Kollektiv und das Beziehungsnetz entscheidend für das Wohlergehen. Das Individuum existiert nicht allein für sich. Der einzelne ist loyal insbesondere seiner Familie (Großfamilie) gegenüber. Man unterstützt sich gegenseitig und stellt individuelle Interessen in Bezug auf die Gemeinschaft zurück. In Europa steht hingegen das Individuum an erster Stelle. Selbständigkeit, Autonomie und Selbstverwirklichung sind bei uns wichtige Werte.
- Soziale Beziehungen sind im Gegensatz zu unserer europäischen Kultur hierarchisch strukturiert. Eltern / Älteren / Vorgesetzten wird hoher Respekt entgegengebracht, der aber auch mit hohen Erwartungen verbunden ist. Diese haben entsprechend die Pflicht für andere zu sorgen. So hat auch der Mann die Aufgabe für seine Familie zu sorgen. Insofern ergibt sich für den Mann auch ein absoluter Rollenverlust, wenn dieser in Deutschland keiner Erwerbsarbeit nachgehen kann. Frauen können in der neuen Kultur zumindest einen Teil der Rolle als Mutter beibehalten.

Auch Kinder haben durch die hierarchische Struktur der Gesellschaft eine andere Rolle. Sie haben sich in der arabischen Kultur unterzuordnen und werden aber dafür als Kinder voll versorgt. Unsere Werte von Partizipation, Autonomie und Verantwortung kollidieren mit diesen Erziehungsvorstellungen.

- Die Erziehungsstile in arabischen Ländern sind sehr unterschiedlich

Die Kindheit endet mit der Pubertät. Von 0 - 2 Jahren herrscht ein sehr permissiver Erziehungsstil vor (selten Kontrolle oder Bestrafung).

Von 2-7 Jahren unterliegen Kinder der Kontrolle der Eltern. Es wird weniger auf die Vernunft in der Erziehung Wert gelegt, sondern es wird Gehorsam gefordert. Erst zwischen 7-15 Jahren beginnt die Phase der Erziehbarkeit und damit auch der Strafe. In dem Alter zwischen 10-15 Jahren werden die Heranwachsenden streng unterwiesen.

- Der Umgang mit Kritik ist in arabischen Ländern anders. Während in der westlichen Kultur ein offener Umgang gepflegt wird und Kritik offen und sachlich geäußert wird, reagieren Menschen aus dem arabischen Umfeld auf Kritik mit Distanz und Verweigerung. Sie empfinden Kritik als Herabsetzung der Person. So setzen Eltern aus arabischen Ländern auch

Kindern auf andere Art und Weise Grenzen. Werden von Eltern und Erzieher/innen in der westlichen Kultur Regeln erklärt und bei Grenzüberschreitungen Kindern dieses Verhalten erläutert, so werden Kinder aus arabischen Ländern emotional angesprochen „Schäm dich, mach deiner Familie keine Schande.“ Kinder aus arabischen Ländern lernen Empathie nicht über Erklärungen oder Begründungen, sondern sollen Konsequenzen ihres Handelns selbst erfahren.

So ein arabischer Vater zu seinem Sohn im Kindergarten: „Was, der Ali hat dir heute Sand über den Kopf geschüttet und dich gehauen, dann gehst du morgen hin und schüttest dem Ali auch Sand über den Kopf und haust ihn, aber nicht mehr und nicht weniger wie er es bei dir getan hat.“

- Die Rolle der Frau ist ebenfalls eine andere als in westlichen Kulturen. Die Frau genießt innerhalb des Hauses, innerhalb der Familie eine hohe Stellung. So heißt es: „Ein Haus ohne Frau ist wie eine Laterne ohne Licht.“ Oder „Die Frau ist die Hüterin der Seele ihres Mannes“

Die Frau hat die Pflicht

- ein harmonisches Familienleben zu schaffen
- ist für die Früherziehung und das Wohlbefinden der Kinder zuständig
- Mütter genießen ein höheres Ansehen als die Männer
- Ist nur bedingt für die Haushaltsführung zuständig

→ist sozial in die Familie / Großfamilie eingebunden

Der Mann hat die Pflicht

- Den Schutz der Familie zu sichern
- Den Lebensunterhalt zu bestreiten
- Für alle Familienmitglieder Sorge zu tragen

So haben durch die unterschiedlichen Rollen der Wechsel in eine andere Kultur für Frauen und Männer sehr unterschiedliche Folgen.

3. Wie kann Integration gelingen?

Frau Sabra stellt die zentrale Frage an die Zuhörer/innen, wie wir Menschen, die aus einem völlig anderen kulturellen Umfeld kommen, dabei unterstützen können, unsere Kultur kennen zu lernen und diese letzte Phase der Akkulturation möglichst schnell zu erreichen.

Dazu wird eine Kultur des Miteinanders benötigt, das heißt, wir müssen miteinander kommunizieren, Raum für Begegnungen schaffen und dabei unsere Kultur immer wieder erklären. So sollten Erzieher/innen beispielsweise erklären, welche Regeln es in der Einrichtung gibt, wie Kinder erzogen werden und warum etwas so gehandhabt wird, wie es getan wird. Beispielsweise sollte nicht nur „ermahnt“ werden, dass Kinder im Vorschulalter nicht erst um 23 Uhr ins Bett gehen sollten, sondern Eltern verständlich machen, dass es einen Sinn hat, dass Kinder früher schlafen sollten, damit sie morgens fit und ausgeschlafen an dem Kindergartentag teilnehmen können. Es sollte also immer darauf geachtet werden, dass es beiden Kulturen um das Wohl des Kindes geht.

Die in allen Bereichen sehr unterschiedlichen Werte und Vorstellungen in wesentlichen Bereichen des Lebens zeigen, dass es ohne ein immer wieder aufeinander Zugehen nicht geht. Nur das gegenseitige Wissen um die Kultur des anderen und der Versuch Mitmenschen aus einer fremden Kultur mit der eigenen Kultur etwas vertraut zu machen, schaffen ein neues Miteinander.

Zusammenfassung von Karin Meier-Hoth

Hameln, den 10.06.19